1916. III
ZEITSCHRIFT

DER SAVIGNY-STIFTUNG

FÜR

RECHTSGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

E. I. BEKKER, L. MITTEIS, R. SCHRÖDER,
H. BRUNNER, U. STUTZ, A. WERMINGHOFF.

FÜNFUNDREISSIGSTER BAND

XLVIII. BAND DER ZEITSCHRIFT FÜR RECHTSGESCHICHTE

GERMANISTISCHE ABTEILUNG

Monumenta Germaniae Historica
Traube-Bibliothek.

WEIMAR

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER

1914.

weder im Glossarium med. et inf. Graecitatis von Du Cange noch im *Graec Lexicon of the Roman and Byzantine periods* von E. A. Sophocles verzeichnet ist, — dies festzustellen muß ich Philologen überlassen. Ein Bedürfnis zu dieser Wortbildung lag sonst nicht vor, da man in *manica*, *wantus*, *tegmen*, *tegumentum manus*¹⁾ genügende lateinische Bezeichnungen für Handschuh hatte. *Chirotheca* taucht, soviel ich sehe, erst im 10. Jahrhundert als Bezeichnung der Pontifikalhandschuhe auf²⁾ und wird dann auch für den gewöhnlichen Handschuh *promiscue* mit *wantus* gebraucht, — so erklärt noch im 11. Jahrhundert Papias *Grammaticus*: *Chirotheca, vanti i. manus thecae*³⁾ —, um schließlich die Vorherrschaft zu gewinnen. Vielleicht führen Nachforschungen über dieses Wort auch auf weitere Spuren des andelang, dessen Bedeutung wohl so lange unsicher bleiben wird, bis uns ein klares Quellenzeugnis darüber Auskunft gibt.

Greifswald.

Georg Frommhold.

[Zur Einkleidung (Gewere).] Im Verfolg anderer Untersuchungen sind mir einige Tatsachen aufgefallen, die zur Theorie der Einkleidung und damit des Stabs von erheblicher Bedeutung sind.

Zunächst läßt sich unmittelbar belegen, daß die am Gericht handelnden mit einem Stab und in bestimmter Gewandung im Prozeß auftreten mußten, was ich (Einkleidung S. 72 f.) bisher nur indirekt habe beweisen können. Nach dem Zentrecht von Münnerstadt nämlich wird nicht nur derjenige gestraft, der ins Gericht „mit Wehr oder Waffen“ tritt; sondern umgekehrt wird auch derjenige gestraft, der „keinen stock oder kittel (also Mantel) umthut“ (Knapp, Die Zehnten des Hochstiftes Würzburg I S. 910).

Dann habe ich in meiner Einkleidung S. 5f. durchgeführt, daß nach westgotischem Rechte (l. Visig. II. 1. 17 [19]) das *sigillum*, durch dessen

¹⁾ Vgl. Jonas Abbas Elnon. (nicht Beda, wie Du Cange, Gloss. Lat. VIII s. v. *wantus* S. 401 wohl nach der Ausgabe von Beda Opera, Basel 1663, III S. 286 angibt) in seiner *Vita St. Columbani Abb. Bob.* (670) N. 25 (Migne, *Patrol. Patres Lat.* LXXXVII S. 1026): *Columbanus tegumenta manuum, quae Galli wantos vocant, . . . deposuit*. Ebenso heißt es in *Lotharii Cap. Monast.* v. 817 (M. G. L. Sect. II S. 345) cap. I § 22: *manicas quas vulgo wantos appellamus; tegmen in Theodulfi Carm. ad Carol. regem* (M. G. Poet. Lat. I S. 485) vers. 93 und in *Ermoldi Nigelli Carm. in hon. Hludowici IV* (M. G. Poet. Lat. II S. 68) vers. 384.

²⁾ Vgl. besonders Jos. Braun, *Die liturgische Gewandung* (1907) S. 359ff. Beachtenswert auch die daselbst S. 362 mitgeteilte Stelle aus der Meßerklärung des St. Germanus von Paris († 576; Migne, *Patrol. Patr. Lat.* LXXII S. 97), in der berichtet wird, daß es bei den (fränkischen) *sacerdotes* Sitte sei, *manualia*, id est *manicas*, nach Art der Armbänder, welche der Könige oder Priester Arme umgeben, anzuziehen; diese *manualia* waren aus Wollstoff gefertigte Stauchen oder Manschetten; vgl. auch Ch. Rohault de Fleury, *La Messe VIII* S. 191ff., dessen Angaben aber vielfach nach Braun zu berichtigen sind.

³⁾ Bei Du Cange, Gloss. Lat. VIII S. 401 s. v. *wantus*.

Übermittlung der iudex die Partei genau so vor Gericht bringen kann wie durch Übersendung einer epistola, ein körperliches Zeichen sein muß und vermutlich ein Stab sein wird. Das was bisher im letzten Teile nur eine wahrscheinliche Vermutung war, kann ich nunmehr unmittelbar beweisen und dabei auch ein bedeutendes Merkmal des Saionenamts aufzeigen. In den katalonischen Gesetzen von 1283 nämlich (Cortes de Aragon, Valencia y Cataluña I S. 140 ff.) werden die saiones unmittelbar als bastonarii, also als Stabträger, bezeichnet: § 3 sagiones seu bastonarii nostri non intrent modo civitates usf. § 4 item ordinamus, quod in locis, in quibus ab antiquo sagiones seu bastonarii non consueverint mitti vel admitti, mittantur numquam per vicarios et alios officiales nostros pro citationibus faciendis, qui nominentur correus vel trotarii. Et credatur eis pro sola oblacione citationis et non pro alio et quod portent bustiam cum signo vicarii seu capitibus vicarie vel subvicarie. Es ist also der Versuch gemacht worden, da, wo der Zutritt von saiones oder, was damit gleichbedeutend ist, von bastonarii verboten ist — wie in sehr vielen spanischen Immunitäten —, doch anders benannte Vollstreckungsbeamte hineinzuschicken. Das wird untersagt. Der Vollstreckungsbeamte aber ist als bastonarius durch den Stab ausgezeichnet. Nachher ist genauer gesagt — er trage bustiam cum signo vicarii. Bustia kann nun nichts anderes als ein Knüppel sein. Nicht nur ist im Altprovenzalischen bust Baumstrunk, im Neuprovenzalischen bus Pflugbaum, im Engadinischen bust Stamm (Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch v. 1422), sondern vor allem ist auch im benachbarten Navarra bustaliza der Baumstumpf¹⁾, der bei einer Rodung überbleibt und dann die Rodung selber; daß hier die Bemessung der Rodung durch Axtwurf geschieht, mag nebenher erwähnt werden.²⁾ Dieser Knüppel aber soll mit dem signum des Richters — der ist vicarius der Hochrichter der civitas — versehen sein. So trägt der Vollstreckungsbeamte das auf seinem Stab angebrachte Zeichen des Richters.

Das gleiche Rechtsgebiet ergibt dann weiter, daß das in die besondere guardia des Königs aufgenommene Objekt durch einen penno ausgezeichnet wird, gerade wie in Frankreich die penuncilli seu baculi regis, also Stäbe (Lanzen) mit (penno) oder ohne Fahne, angebracht werden.³⁾ Im Catalonischen nämlich ist charakteristisch genug guida-

¹⁾ Fuero general de Navarra (ed. P. Ilarregui y S. Lapuerta 1869) VI. 2. 8 ningun ombre, qui en bustaliza de montayna arbor cognoscida cortare de bustaliza (zur bustaliza kürzt), un buy novieylo deve por calonia, que assi es el fuero.

²⁾ ebenda VI. 1. 17 toda bustaliza deve ser al menos quanto I hombre pueda echar 12 vezes a 4 partes la segur et est hombre que ha echar la segur, deve asentare archo en el medio de la bustaliza; et esta segur que es a echar deve aver el mango un cobdo raso et el fierro deve aver de la una part agudo e de la otra part esmochado et teniendo la oreya diestra con la mano siniestra deve passar el brazo diestro entre el pescuezo et el brazo siniestro et eche quanto mas podiere echar esta segur, come dicho es de suso.

³⁾ Die Belege in Würzburger Festgabe für Heinrich Dernburg S. 157 Nr. 51.; Einkleidung S. 77. Über penno vgl. Ducange s.v. pennones.

ticum — also Geleit — der Ausdruck für den besonderen Königsschutz; so Cortes de Aragon I S. 173. 1300 c. 15: item quod quilibet sit et debeat esse in guarda et defensione nostra, nos revocamus omnia guidatica et instrumenta guidatici, que concesserimus aliquibus personis singularibus, christianis vel judeis, que sint nostre vel alicui personae singulari ecclesiastice, que sunt in garda nostra specialiter et guidatico. Nun heißt es aber schon früher (ebenda I S. 91 c. 7. 1214) et guidatica regum et pennones et omnia regalia firmiter observari et custodiri jubemus. Zusammen mit den französischen Nachrichten kann das doch nur heißen, daß ein penno oder penoncellus das Abzeichen des königlichen Schutzes ist.

In den Zusammenhang der Einkleidung gehört dann auch das schon in der fränkischen Zeit wiederholt vorkommende Wort wadriscapium. Daß wadriscapium mit dem in der nachfränkischen Zeit durch Niederdeutschland so verbreiteten wara¹⁾, Werschaft²⁾ oder umwallonisiert werixhas³⁾ gleich ist, habe ich schon in der deutsch-französischen Verfassungsgeschichte I S. 412ff. gesagt. Allein es muß das doch mit einem Wort begründet werden, weil Zeumer im Index zu den Formulae die Behauptung aufgestellt hat, daß es sich bei dem wadriscapium um Gewässer handle. Allein das ist falsch; denn in den Formelfragmenten des Pithou (Zeumer S. 597 Z. 31) ist die hier wadiscapum genannte Sache ein Grundstück, auf dem genau so gut etwas liegt wie auf dem mansus (so richtig statt magno), zu dem wadiscapum im Gegensatz steht. Es paßt das auch zu den späteren Belegen, wo Warschaft, Werschaft auf der einen Seite subjektiv die Allmendberechtigungen (aisements), auf der anderen Seite den Komplex bedeutet, auf den sich diese Berechtigungen beziehen.⁴⁾ Es ist dann auch kein Anlaß, mit Zeumer in der letzten Stelle aus wadiscap ein wadriscap zu verbessern. Das Wort hat eben allemal das wa- zum Stamm, das bald mit der Ableitung ari⁵⁾ versehen ist, bald unverändert belassen wird. Bei der suffigierten Form fällt dann nach niederdeutscher Gewohnheit⁶⁾ das zwischen den beiden Vokalen a und a stehende ð aus und es bildet sich ware oder were. — Das Wort Ware, Were wird nun aber auch verwendet, um die Rechtsbeziehung des Besitzes zu bezeichnen. Denn es kann kein Zweifel sein, daß das ware, das andermal sehr früh als were vorkommt⁷⁾, mit were,

¹⁾ z. B. Westf. U.B. II. 397 1178 portionem in silva Wirs, quae vulgo dicitur wara.

²⁾ z. B. Westf. U.B. II. 447 Helmwicus de Rene (habet) wariscapionem; Hoese II. 12 (Gesta pontificum Tungrensium usw. II S. 384) warescapia = loca publica.

³⁾ Coutumes du pays de Liège I S. 518 1328 werixhas, que monseigneur de Liège appelle weriscaps et la citeit appelle aisemenches.

⁴⁾ So N. 2—3.

⁵⁾ Grimm, Deutsche Grammatik II S. 126 (131).

⁶⁾ Lübben, Mittelniederdeutsche Grammatik S. 44ff.

⁷⁾ Laocomblet, U.B. I. 164 1024 statuentes ut nullus in predicta silva aliquid potestatis aut iuris habeat preter supradictorum cenobiorum patres — nullus autem extraneorum in ea aliquid sibi quasi pro iusticia usurpandi licentiam habeat, preter illos tantum, quos predicti abbates in illam pro solvendo sibi frumento consignaverint, qui vulgo dicuntur werelude; III. 29

gewere (vestitura) identisch ist.¹⁾ Sachlich ist das auch sehr wohl verständlich; wie in der Urzeit es nur Eigentum an Mobilien gibt und alle technischen Ausdrücke, die später gerade zur Bezeichnung des vollen Rechtes an Immobilien verwendet werden — Eigen, Erbe, Allod — auf Geräte und Vieh gehen, so ist umgekehrt die älteste Beziehung des einzelnen zu den Immobilien nur ein Besitz, kein solches „Eigen“ und bleibt das für die Allmendnutzung. So kann dann später der für Allmendnutzung gebräuchliche Ausdruck were, wara auch den Sinn gerade von Besitz behalten. Es ist nicht anders als wie auch die römische possessio ursprünglich den bloßen Ansitz auf dem Gemeinland bedeutet im Gegensatz zum vollen Eigentum, das auch hier von dem Mobilarsachenrecht (res mancipi) herkommt (Festus s. v. possessiones und dazu z. B. — allerdings ablehnend — Karlowa RG. II S. 313). — Aber die letzte Erklärung ist damit doch noch nicht gewonnen. Die beiden bezeugten Formen wadiscap wie wadriscap ergeben die Bedeutung von Eingekleidet sein. Es ist eben, wie ich in der Einkleidung S. 96 nachwies, das Kleid bei den Germanen genau so das Sinnbild des einzelnen vollberechtigten Volksgenossen, wie bei den Römern das Wort persona in ähnlicher Gedankenverbindung gebraucht wird. Eingekleidetsein bedeutet die rechtliche Existenz und diese Existenz äußert sich ursprünglich vor allem in der Mitberechtigung am Gemeinland.

Das führt mich schließlich noch auf die Verwendung der Einkleidung bei der wadia. Nach meiner Meinung ist die wadia nichts anderes als ein dingliches Sicherungsgeschäft, wie das ja an den Urformen der Obligation überall hervortritt. Der Schuldner kleidet den Gläubiger ein, macht diesen zum Herrn über sich und sein Vermögen; der Gläubiger aber nimmt die gleiche investitura an eine vom Schuldner gestellte Zwischenperson, den Bürgen vor, der statt des Gläubigers der — fiduziarische — Herr über den Schuldner wird. Als Beleg dafür — nicht als den einzigen und nicht so, daß meine Beobachtungen davon ursprünglich ausgegangen wären, wie Stutz in dieser Zeitschrift XXXIV S. 726 meint — verwendete ich die öfters besprochene Urkunde bei Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I 358 816. Das hier Entscheidende lautet: Frumolt und sein Bruder Cozolt behaupten Eigentum an einer Kirche, die ihnen der Bischof zu beneficium gegeben hat, unterliegen aber im Prozeß: tunc pariter ambi commune manu accesserunt ad altare sanctae Mariae et tradiderunt hereditatem Frumolti clerici totum ex integro, quidquid contra fratres suos in propriam hereditatis partem evindicavit tam in mancipiis quam territoris silvis seu cunctis ad eum pertinentibus domui sanctae Mariae tradiderunt et eo die in-

1303 non habeamus — in nemore dicto Groynscheit homines, qui dicuntur werlude.

¹⁾ In der italienischen Verfassungsgeschichte I S. 141 habe ich bereits diese Gleichung aufgestellt und ausgeführt, daß auch das langobardische wariganga, was ein Weideland bedeutet, in den Zusammenhang gehört. Irrig war aber dort der Versuch, alles zuletzt auf den im gotischen wairdus enthaltenen Stamm zurückzuführen.

vestitura fideiussoris Sigiberto datum wadium confirmaverunt et sic in beneficium de manu episcopi Hittonis acceperunt. Stutz a. a. O. meint, die Disponenten hätten am Altar die „symbolische“ Investitur vollzogen und hier durch wadia eine „reale Besitzeinweisung verwertet“, „die sie dann alsbald durch Investierung dieses Bürgen zuhänden des Bistums wahr machten“. Ich kann das nur dahin verstehen, daß der Bürge die reale Investitur vollzieht und so der Genetiv investitura fideiussoris ein Genetivus subjectivus ist. Ich will nun, weil das nicht sofort zu beweisen, sondern mehr eine Sache des Stilgefühls ist, darauf keinen entscheidenden Wert legen, daß nach m. M. in der mittelalterlichen Latinität investitura alicujus nur die Einkleidung sein kann, die in bezug auf eine Person geschieht, der Genetiv also ein genetivus objectivus ist. Aber die Stelle ergibt das gleiche auch unmittelbar. Würde Stutz recht haben, so müßte irgendwie ausgedrückt werden, daß durch die angebliche Verfügung des Bürgen das Gelöbniß — so wäre dann wadium zu deuten — erfüllt würde. Der Ausdruck wadium confirmare aber bedeutet das Gegenteil von „erfüllen“. Das Erfüllen eines Vertrags ist nicht Bestätigung dieses Vertrags, und das wird auch nicht anders dadurch, daß Stutz den vagen Ausdruck „wahrmachen“ dafür verwendet. Ferner denkt Stutz nicht daran, daß am selben Tag 1. die sogenannte symbolische Investitur, 2. die angebliche Realinvestitur durch den Bürgen, 3. die Rückverleihung des aufgegebenen Guts durch den Bischof erfolgt. Soll man wirklich glauben, daß zwischen dem ersten und dritten Akte, die beide in Freising gespielt haben, am selben Tag ein Akt dann offenbar fern von Freising stattgefunden hätte, wobei dann zwar in der Urkunde der Vertreter des Veräußerers, nicht aber der doch gleichfalls nötige Vertreter des Empfängers genannt worden wäre? So bleibt gar nichts anderes übrig als dem et sic der Stelle entsprechend, die investitura fideiussoris mit der Verleihung des beneficium zusammenzubringen; hier aber wissen wir aus anderen gleichzeitigen bairischen Urkunden, daß bei der Übertragung eines beneficium vom Empfänger dem Besteller ein wadium für den geschuldeten Jahreszins gegeben wird (meine Einkleidung S. 11). Dann heißt investitura fideiussoris nichts anderes als die Annahme eines Bürgen, die sich durch Investitur dieses Bürgen (gen. obj.) vollzieht und eine Bestätigung der durch wadia bereits eingegangenen Verbindlichkeit ist. Nur wenn man die Schulmeinung über den Text stellt, kann man das Gegenteil behaupten. Sonst aber wird man in einer Umkehrung eines Satzes von Stutz gegen diesen sagen dürfen: wenn die Kritik der Einkleidungs-theorie nicht auf bessere Belege gestützt werden kann, ist es mit ihr schlecht bestellt.¹⁾

Würzburg.

Ernst Mayer.

¹⁾ Da dem Leser, zumal wenn er meine Besprechung von Mayers Einkleidung und die umstrittene Freisinger Urkunde nochmals zur Hand nehmen sollte, wohl ohne weiteres klar sein wird, daß Mayer mich und die von mir gedeutete Quelle gleich mißverstanden hat, und da außerdem, wenn